

Jelena Spreicer | Sveučilište u Zagrebu, Filozofski fakultet, jspreice@ffzg.hr

## »Im Wahnsinn des Jahrhunderts« – die Shoah in der deutschsprachigen hermetischen Lyrik

**Jana Hrdličková: *Weltkrieg und Shoah in der deutschsprachigen hermetischen Lyrik nach 1945*. Berlin: Frank & Timme 2021, 336 S.**

Obwohl die literarische Darstellung der Shoah in der deutschsprachigen Literatur in allen drei Hauptgattungen – Lyrik, Epik und Dramatik – vertreten ist, scheinen sich Literaturtheorie, -geschichte und -unterricht bis dato vorwiegend auf epische Werke konzentriert zu haben. Dies ist zumindest der Eindruck von Jana Hrdličková, Autorin der Studie *Weltkrieg und Shoah in der deutschsprachigen hermetischen Lyrik nach 1945*. Demnach ist die vorliegende Studie als Antwort auf eine Forschungslücke in der deutschsprachigen Literaturwissenschaft konzipiert. Ausgehend von der Frage, ob der Mangel an systematischer Untersuchung hermetischer Lyrik auf eine »unzureichende[] Akzeptanz des ›Zivilisationsbruches Auschwitz‹« (S. 10) zurückzuführen sei, vermittelt die Verfasserin einen Überblick über die Entwicklung der deutschsprachigen hermetischen Lyrik nach 1945, wobei fünf repräsentative Autoren fokussiert werden: Nelly Sachs (1891–1970), Erich Arendt (1903–1984), Ernst Meister (1911–1979), Paul Celan (1920–1970) und Ingeborg Bachmann (1926–1973).

Im einleitenden Kapitel der Studie wird auf die Skepsis gegenüber der hermetischen Dichtung nach 1945 hingewiesen. Stellvertretend für diese Skepsis wird das Verhalten der Gruppe 47 hervorgehoben; das Verhalten »jener Gruppe, die neben all ihren Verdiensten und durchaus positiv zu wertenden Impulsen allerdings auch 1952 Celan verscheuchte und von den ›dunklen‹ LyrikerInnen offenbar nur Ingeborg Bachmann integrierte« (S. 10). In der Einleitung wird auch auf die bekannte und immer noch laufende Diskussion über den angemessenen Terminus für den Genozid am jüdischen Volk eingegangen. Dabei wird anhand von Zitaten von Celan und Sachs (S. 17) anschaulich dargelegt, dass nicht nur Literatur- und

Kulturwissenschaft, sondern auch die Autoren selbst mit terminologischen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Die Verfasserin entscheidet sich für ›Shoah‹, freilich in dem Bewusstsein, dass auch gegen diesen – inzwischen weit verbreiteten – Begriff der Einwand der Verharmlosung erhoben wurde.

In einem nächsten Schritt werden der Textkorpus, das Anliegen der Studie sowie die Methodologie erklärt. Zu den untersuchten Autoren gehören »das biografisch verbundene Trio Celan – Bachmann – Sachs« (S. 15), der so genannte ›Hermetiker aus Hagen‹ Ernst Meister sowie Erich Arendt aus der DDR. Das Ziel der Studie ist zu zeigen, wie die ausgewählte Gruppe von LyrikerInnen »dem [...] ›Wahnsinn des Jahrhunderts‹ begegnet, ihn aufnimmt und weiterreicht« (S. 15f.). In diesem Zusammenhang sieht die Verfasserin im Genre der hermetischen Lyrik eine besondere Erkenntnisfunktion. Die negativen Epitheta, durch die hermetische Lyrik oft beschrieben wird (»unverständlich«, »dunkel«, »schwer«, S. 16), sind für Hrdličková ein Zeichen dafür, dass hermetische DichterInnen das Trauma des Zweiten Weltkriegs auf eine Art und Weise verarbeiteten, welche die damaligen Zeitgenossen »noch nicht bereit waren wahrzunehmen« (ebd.). Demnach fungierte in den Jahrzehnten unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg die Bezeichnung ›hermetisch‹ nicht als Gattungsbezeichnung, sondern als ästhetischer Vorwurf. Anhand einer Auswahl von Gedichten, die einer Close-Reading-Analyse unterzogen werden, möchte Hrdličková die hermetische Lyrik von Celan, Bachmann, Sachs, Meister und Arendt in einem neuen Licht präsentieren – nämlich als realitätsnah und gesellschaftlich engagiert. Das Innovative der Studie besteht in der Lektüre hermetischer Lyrik nicht als verschlossener und schwer interpretierbarer Sinnzusammenhänge, sondern als »Aufforderungen zum Gespräch« (S. 17). Bei der Gedichtanalyse wird also nicht nur das hermeneutische Verfahren angewandt, sondern die Gedichte werden auch im Hinblick auf ihr Dialogpotenzial untersucht.

Der Einleitung folgt ein Kapitel, in dem eine Begriffsbestimmung der hermetischen Lyrik versucht wird (»Die hermetische Lyrik – eine Begriffsbestimmung«). Wie aus den Ausführungen der Verfasserin hervorgeht, gibt es hinsichtlich der hermetischen Lyrik »eine definatorische Vagheit« (S. 22), weil der Begriff literaturwissenschaftlich immer noch nicht angemessen bestimmt und untersucht worden ist. Zu dieser Vagheit gehört laut Hrdličková die unzureichende Differenzierung zwischen den Begriffen ›Hermetik‹ und ›Hermetismus‹. Während unter ›Hermetik‹ die religiöse Offenbarungs- und Geheimlehre der Spätantike verstanden wird, bezeichnet ›Hermetismus‹ eine Richtung der modernistischen Lyrik, bei der die Interpretation von Gedichten durch rätselhafte und subjektive Assoziationen des Dichters

beträchtlich erschwert wird. Aus diesem Grund werden in der Studie die Begriffe ›Hermetik‹, ›hermetisches Gedicht‹ und ›hermetische Lyrik‹ »mit Vorbehalt« (S. 27) verwendet, vor allem wegen der negativen Konnotationen, die mit dieser Gattungsbezeichnung in Verbindung gebracht wurden. An dieser Stelle wäre für die Zwecke der Studie und der darauffolgenden Textanalysen jedoch wenigstens eine Arbeitsdefinition des Begriffes wünschenswert gewesen.

Das dritte Kapitel (»Umriss einer Geschichte des hermetischen Gedichts im deutschsprachigen Raum«) bietet einen Überblick über die kritischen Reflexionen zur hermetischen Lyrik von den 1950er bis zu den 2000er Jahren. Von zentraler Bedeutung sowohl für die vorliegende Studie als auch die Untersuchung der (hermetischen) Lyrik nach 1945 im Allgemeinen ist Adornos Stellungnahme über die Lyrik nach Auschwitz, thematisiert im Unterkapitel 3.2. (»Die 1960er Jahre: Adorno, Hamburger, Szondi«). Das apodiktische Urteil, wonach Lyrik nach Auschwitz zu schreiben barbarisch sei, formuliert in dem Essay *Kulturkritik und Gesellschaft* (1951), wurde von Adorno in den darauffolgenden Jahren mehrmals variiert und relativiert. Der Umstand jedoch, dass Adornos Aussage ursprünglich als kategorischer Verdikt gegen Lyrik und Kunst nach der Shoah verstanden wurde, ist auf die Dekontextualisierung dieser Aussage, auf ihre Lösung aus dem Zusammenhang des Gesamtwerks zurückzuführen. Wovon Horkheimer und Adorno in dem Werk *Dialektik der Aufklärung* (1944) gewarnt haben, ist die absolute Vedinglichung der Gesellschaft, zu der es auf dem Höhepunkt der Aufklärung bzw. der Herrschaft der Vernunft kommen kann. Die höchste Gefahr für eine aufgeklärte Gesellschaft besteht für Horkheimer und Adorno in ihrem Verfall in Richtung Barbarei und Totalitarismus. Mit anderen Worten, die Autoren wenden sich nicht gegen die Kunst bzw. die Lyrik im Allgemeinen, sondern gegen die Fortsetzung eines von Auschwitz unberührten Kultur- und Literaturbetriebs. Der literarischen Darstellung der Shoah bleibt jedoch ein Paradox inhärent: Wird die Shoah literarisch *nicht* thematisiert, drohen Verdrängung und mangelnde Vergangenheitsbewältigung. Wird die Shoah aber literarisch thematisiert, läuft man Gefahr, das Unsagbare zu ästhetisieren. Hrdličková weist darauf hin, dass ausgerechnet die Lektüre hermetischer LyrikerInnen (v.a. Nelly Sachs und Paul Celan) entscheidend für Adornos Relativierung seines ursprünglichen Verdikts gegen die Lyrik nach Auschwitz gewesen sei (s. S. 33). Was in der Nachkriegszeit, so Adorno, nicht mehr zulässig wäre, ist eine Lyrik in traditioneller Manier, die den Zivilisationsbruch Auschwitz verdrängt. Und dies kann man keinesfalls für die hermetische Lyrik der von Hrdličková untersuchten AutorInnen behaupten.

Im vierten und fünften Kapitel der Studie (»Im ›Wahnsinn des Jahrhunderts‹ leben« und »Interpretation ausgewählter Gedichte in Vergleichen«) widmet sich die Verfasserin dem ausgewählten Korpus. Im vierten Kapitel geht es um Kurzbiografien der AutorInnen in chronologischer Reihenfolge (nach dem Geburtsjahr). Die Verfasserin vertritt die Meinung, dass bei der hermetischen Lyrik nach 1945 autobiografische Bezüge von ausschlaggebender Bedeutung für die Interpretation sind: »Und weil das Biografische vor allem als Antwort auf die Zeitgeschichte und insbesondere als Verstrickung in den [...] ›Wahnsinn des Jahrhunderts‹ [...] diese Werke nicht minder stark beeinflusste und formte, werden vor die Beschäftigung mit der Lyrik dieser fünf AutorInnen ihre paradigmatischen Lebensläufe plaziert [...].« (S. 19) Die Darstellung der Lebensläufe anhand zahlreicher wesentlicher Quellen zu den jeweiligen AutorInnen gehört zu den Forschungsleistungen der Studie, die damit als geeigneter Ausgangspunkt bei jeder späteren Beschäftigung mit diesen Autoren fungieren kann.

Im fünften Kapitel erfolgen die Close-Reading-Analysen ausgewählter Gedichte, und zwar nach dem Prinzip der Gegenüberstellung ähnlicher Gedichte von unterschiedlichen AutorInnen: z.B. *O die Schornsteine* (1947) von Nelly Sachs wird mit der *Todesfuge* (1948) von Paul Celan kontrastiert. Neben der Betrachtung von textinternen Merkmalen werden auch die intertextuellen Bezüge und der historische Kontext der Gedichte untersucht. Der komparative Zugang bedeutet eine Suche nach formalen und inhaltlichen Gemeinsamkeiten, und zwar im Hinblick auf die Bereitschaft von AutorInnen hermetischer Lyrik zum Dialog mit der Nachkriegsgesellschaft – ein Umstand, der in der Literaturkritik und der Literaturwissenschaft bislang als unvereinbar mit der Gattung der hermetischen Lyrik galt. Im letzten, sechsten Kapitel (»Der Beitrag der hermetischen Dichtung zur Entwicklung der Lyrik nach 1945«) werden weitere Gedichte herangezogen, um die Hauptthese der Arbeit – »dass es dieser Lyrik um Verständigung und Dialog geht, wenn auch oft unter dem Vorzeichen äußerster Verzweiflung und Skepsis« (S. 278) – zu bestätigen.

Abschließend kann gesagt werden, dass die Studie von Jana Hrdličková einen wichtigen Beitrag zur Untersuchung hermetischer Lyrik darstellt. Angesichts der von der Verfasserin angesprochenen Forschungslücke bietet die Studie einen wertvollen Einstieg in die hermetische Lyrik im Allgemeinen wie auch in das lyrische Schaffen konkreter AutorInnen, die in diesem Bereich nach 1945 literarisch aktiv waren. Der Studie ist ein bislang fehlender, systematischer Überblick über die Gattung ›hermetische Lyrik‹ durchaus gelungen, obwohl manche angesprochene Fragen (etwa die definatorische Vagheit bei der Begriffsbestimmung oder die Diskussionen über Adornos

Lyrik-Aussage in den 1960er Jahren) aufgrund ihrer Bedeutung für das Thema der Studie ausführlicher behandelt werden sollten. Darüber hinaus gelingt es Jana Hrdličková, eines ihrer Hauptziele zu erreichen: zu zeigen, dass die hermetische Lyrik eine Gattung ist, die ungerechtfertigten Vorurteilen ausgesetzt war, die aber nichtsdestotrotz durchaus in der Lage ist, einen kulturellen Dialog anzustoßen. In diesem Sinne gehört der hermetischen Lyrik im Kontext der Vergangenheitsbewältigung in der deutschsprachigen Literatur eine zentrale Position.